

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Murtengasse, Nr. 214.

O. I. X. M. V. X.

Mittwoch, den 20. Hornung 1878.

Abonnementspreis:

Jährlich	6 Fr.
Halbjährlich	3 "
Vierteljährlich	2 "

Druck und Verlag von Häsel & Comp.

Alle Anzeigen sind direkt an die Buchdruckerei
Murtengasse Nr. 214 zu adressiren.

Einsendungsgebühr:

Für den St. Freiburg die Zeile 15 Ct.
Für die Schweiz 20 "
Für das Ausland 25 "

Pius IX.

III.

Wer kennt nicht die Freundlichkeit Pius IX.? Nicht die Mächtigen und Reichen der Erde nur nahm er freudlich auf, sondern auch die Armen und Verlassenen. Der arme Römer klopfte in seiner Noth bei Pius an, Kinder, Frauen drängten sich zum freundlichen Papste; er half ihnen, denn sein menschenfreundliches Herz wies Niemand ab. Diese Freundlichkeit war begleitet von einer großen Einfachheit. Deshalb näherte man sich ihm ohne Furcht. Einfach war sein Auftreten, einfach und streng seine Lebensweise. Ein hartes Bett, ein Tisch, ein Kreuzstuh, ein alter Sessel bildeten die Ausstattung seines Zimmers. Um vier Uhr Morgens stand er auf. Seine tägliche Nahrung kostete kaum zwei Franken. Und doch hätte er die Mittel gehabt nach Fürsten Art Millionen zu seinem Vergnügen zu verschwenden. Pius IX. hatte Vergnügungen, aber es waren nicht diejenigen der Welt, sein Vergnügen bestand im Gutesihun.

Wenige Tage nach dem Tode des großen Papstes sagte ein Arbeiter, der sich nicht viel mit streblichen politischen Fragen beschäftigt: Ich bin einige Tage recht traurig gewesen, ich weiß gar nicht warum, aber der Papst, den ich nie gesehen, war mir wirklich an's Herz gewachsen. Wie dieser Mann des Volkes spricht, so sprechen viele Tausende. Sie fühlen, daß sie viel, daß sie etwas Großes verloren haben. Und gewiß die Welt ist um einen wichtigen Mann des Volkes ärmer geworden und für Niemanden hat er mehr gearbeitet und gelitten als für das Volk. Wie das? Wenn verkehrte politische, religiöse Wege eingeschlagen werden von den Fürsten und Großen dieser Welt, so muß sie zu guter Letzt immer das Volk bezahlen. Wer muß den verkehrten Kulturkampf, der überall in Szene gesetzt wird, am Ende bezahlen? Das Volk. Wer muß den Nationalitätenschwindel, der so viel Blut und Thränen gekostet, bezahlen? Das Volk. Wer muß das Gründertum und die sozialen Krache bezahlen? Das Volk.

Wenn die Großen der Erde, die Führer der Völker schwindeln, wenn die Menge mit Fieberhaft nach unerreichbarem Ziele strebt, so muß doch endgültig das Volk bezahlen, was gesündigt worden. Indem Pius IX. dem Schwindel jeglicher Art entgegengetreten, hat er wahrscheinlich dem Volke mehr genügt, als alle jene welche

das Wort „Volk“ immer im Munde führen und dasselbe doch nur als eine große Meißel betrachteten. Niemand fühlte besser als Pius IX., daß die Menschheit unrichtige Bahnen betreten. Deshalb sprach er das bekannte Wort: „man muß den Worten ihre Bedeutung wieder geben“. Weil man die Dinge verkehrt hatte, so hatte man auch die Begriffe verkehrt. Pius IX. war ein Papst wie unsere Zeit in brauchte; fest entschieden klar gegenüber dem Schwindel, der Begriffsverwirrung und Charakterlosigkeit der modernen Zeitgeister.

Kein Wunder, daß einem solchen Papste auch eine ganz außerordentliche Verehrung entgegengebracht wurde. Selbst Nichtkatholiken, ja sogar seinen Gegnern imponirte seine Persönlichkeit und seine prächtige Erscheinung. Die Katholiken aber der ganzen Welt nannten und feierten ihn bei jedem Anlasse mit freudiger Begeisterung als ihren innigstgeliebten Vater. Das zeigte sich an jeder Versammlung von Katholiken, das bewiesen die unzähligen Telegramme und Zuschriften, die Schaaeren von Rompilgern und die großartigen Summen, welche seine Kinder als „Peterpfennig“ freiwillig zusammensteuerten, um ihm theilweise das Geraubte zu ersetzen und die Mittel zur Regierung der Kirche zu verschaffen. Wie großartig war jede Feier, welche sich auf den heiligen Vater bezog! Sein 50jähriges Priesterjubiläum am 11. April 1869, sein 25jähriges Papstjubiläum am 16. Juni 1871, das er als der erste unter allen Nachfolgern des hl. Petrus feiern konnte, und endlich sein 50jähriges Bischofsjubiläum am 3. Juni vorigen Jahres, wie waren das Feste der kathol. Weltfamilie, wie sie so schön und herrlich noch nie erlebt worden sind!

Nun ist er uns entzissen, der 367ste in der majestätischen Reihe der Päpste, der ein Menschenalter lang im heftigsten Sturme das Schifflein Petri so fest und kundig geleitet hat. Wir trauern an seinem Grabe, aber stärker als unsere Trauer ist unser Dank zu Gott, daß er seiner Kirche ein solches Haupt gegeben und so lange erhalten hat, unser Gebet, daß er dem Dahingeshiedenen nach dem sturmbewegten Lebenslauf den ewigen Frieden und die Krone der Herrlichkeit geben möge, und unser Flehen, daß er uns einen des Verstorbenen würdigen Nachfolger schenken möge! Der Papst ist todt, rufen wir trauernd aus, aber wir fügen im nämlichen Augenblicke mutbig und

freudig hinzu, es lebe der Papst, nämlich der neuzuwählende Papst. Wer dieser sein wird, wissen wir noch nicht.

Der Name dessen, dem die katholische Welt in religiösen Dingen gehorchen wird ist noch keinem Menschen bekannt. Aber in kurzer Zeit werden wir ihn kennen. Ihm schlagen unsere Herzen als einem Gesandten Gottes zum Voraus entgegen. Derjenige, den die Kardinäle der römisch-katholischen Kirche erwählen werden, ihn werden wir als Papst begrüßen und uns durch allfällige Intriguen, Nichtanerkennungen und Betos der sog. katholischen Mächte, die schon längst keine solche mehr sind, sondern vielfach Feinde der katholischen Kirche, nicht beirren lassen. Die kathol. Welt ist einig in dieser Gesinnung und an der Festigkeit derselben werden alle Angriffe zu Schanden werden. Der Papst ist todt, es lebe der Papst!

Sidgenossenschaft.

Gotthardtunnel. Hr. Favre hat vor Bundesgericht seinen Prozeß gegen die Gotthardtbahngesellschaft, welche einen Theil der Maurerarbeiten am Tunnel als ungenügend ausgeführt nicht bezahlen wollte, gewonnen. Die Gesellschaft ist zur Zahlung der zurückbehaltenen Summe nebst Zinsen an den Unternehmer, sowie zu den berächtilichen Kosten verurtheilt worden.

Bern. In der Umgegend von Delsberg hat dieser Tage ein prächtiger Schwindler sein Wesen getrieben, leider wieder mit Erfolg. „Democrate“ erzählt, es habe sich da ein angeblicher Hr. Marti aus dem Simmenthal eingestellt, daselbst großartig plagiirt, wie er Geld habe, eine Geldkage mit Rouleaux „gespienzelt“, die vom gläubigen Publikum auf 40-80,000 Fr. geschätzt worden seien. Schließlich habe der Herr Marti für 45,000 Fr. ein Heimwesen gekauft und vor gänzlichem Abschlusse des Geschäftes ca. 2500 Fr. von den Besitzerinnen eines Gasthauses in Underschwyl entlehnt mit dem Vorgeben, er habe noch so viel zu wenig. Mit den 2500 Franken aber war der Vogel sofort auf und davon und von der Centralpolizei langte denn auch bald Bericht ein, daß ein solcher Marti im Oberlande nie existirt habe.

— Zwei Männer, die legitim im Bönigberg Wildheu herabholten, fanden in demselben ein

Murmeltier, welches dort sein Winterquartier bezogen hatte. Sie nahmen dasselbe mit und übergaben es Hrn. Mühlemann, Wirth am See in Bönigen, in Verwahrung. Die Polizei, die davon Kenntniß erhielt, machte Anzeige, während Hr. Mühlemann das Thier beim Regierungsstatthalteramt schon deponirt hatte. Diese Amtsstelle theilte den Vorfall den Herren in Bern mit: dort wird verfügt, das „Murmelt“ solle vom Wildhüter behändigt und wieder in den Berg getragen werden. Leider hat „s'Thierli“ inzwischen sein Leben ausgehaucht.

— Die Lage der Uhrenfabrikanten und Arbeiter im Jura wird als sehr gedrückt geschildert. Die Kantonalbankfiliale in Pruntrut wird je weilen in den öffentlichen Blättern ersucht, der Strenge ihres Geschäftsverfahrens ein wenig Einhalt zu thun, damit nicht ein weitverbreiteter Credit und ein Falliment das andere nachreife und allgemeinen Ruin herbeiführe. Die Krisis macht sich namentlich in den südlichen Distrikten geltend, wo die Leute nicht so leicht die Arbeit am Werkisch mit der Landarbeit vertauschen können.

— In Thun erschien letzte Woche beim dortigen Gefangenwärter im Schloß ein älterer armer Mann, hungrig und frierend und bat um Aufnahme. Begreiflich konnte sein Wunsch nicht erfüllt werden. Da ging er hinab in die Stadt, stahl bei einem Schuhmacher ein Paar Schuhe, verlegte sie und zeigte sich darauf selbst wegen Diebstahl an. Jetzt sitzt er allerdings da, wo er hingewollt hat. Aber die Noth muß bitter sein, die zu solchen Auskunftsmitgliedern treibt.

— Ein dem Schnaps ergebener Arbeiter in Meiringen sollte, wie wir im „Th. Blatt“ lesen, in einem Hause einige Arbeiten ausführen. Der Hausherr fand eines Tages, daß ihm Fr. 117. 50 in Gold abhanden gekommen seien; sein Verdacht fiel auf den Arbeiter. Als der Arbeiter sich in sein Schlafstübchen begab, schlich dieser zurück an das Fenster des Stübchens und bemerkte, daß sich der Arbeiter viel mit seinen Schuhen zu schaffen machte. Am andern Tage fing er dann noch einmal ein Verhör mit letzterem an und ließ durchblicken, daß er das Geld wohl in den Strümpfen verborgen haben könnte. Der Delinquent, dadurch sicher gemacht, erklärte sich bereit, sich vor Zeugen untersuchen zu lassen. Als diese herbeigezogen waren und jener nun Schuhe und Strümpfe abzog, ergriff der Hausherr die

ersten und entdeckte bald zwischen dem sogenannten Hinterrück und der Einlage einige Goldstücke; dann sprengte er etwas unanständig die mit Leim verstrichenen Sohlen auseinander, worauf hier der Rest des Goldes, in Papier gewickelt, zum Vorschein kam. Es war genau die verlorene Summe. Der Arbeitgeber hatte jedoch Mitleid mit dem armen Kerl und machte keine Anzeige. Doch der Arbeiter, damit nicht zu frieden, ging, wohl im Schnapsbusel, und verklagte jenen, er habe ihm seine Schuhe verderbt. Daß dem Arbeitgeber nun die Geduld ausging, daß der Dieb angezeigt wurde und die gebührende Strafe erhielt, braucht wohl nicht gesagt zu werden.

Zürich. Der Strike der Spengler dauert noch immer fort und hat seit Ende letzter Woche, wie wir bereits gemeldet haben, einen bedenklichen Charakter angenommen, welcher schließlich die Polizei doch auf die Beine bringen dürfte. Die Strikeenden promeniren nämlich je weilen Abends 7 Uhr, wenn die Arbeiter die Werkstätte verlassen vor dem Hause des Hrn. Spenglermeister Brunner und versuchen die nicht strikenden Arbeiter zum Wegbleiben von der Arbeit zu bewegen; wobei es nicht nur beim Wortwechsel bleibt, sondern je weilen zu Thätlichkeiten kommt. Das Publikum, welches für die nicht strikenden Arbeiter Partei ergreift, möchte diese vor ihren Angreifern geschützt sehen und fängt an gegen die Strikeenden Gewalt zu brauchen. Man erwartet, es werde nächstens zu einer Schlacht kommen und so der mit gebundenen Händen zusehenden Polizei die Möglichkeit an die Hand gegeben werden einzuschreiten.

Luzern. Den Gründern der banquerotten Regina Montium droht ein Prozeß. Herr Fürsprech Dr. Nyf in Zürich hat sich bereit erklärt, das Mandat zur Haftbarmachung der Gründer der Regina Montium anzunehmen, wenn eine gewisse Anzahl Aktionäre diesen Wunsch ausdrückt. Die „Schweiz. Handelsztg.“ publizirt zu Handen der Aktionäre, welche dem Prozesse beitreten wollen, ein bezügliches Bevollmächtigungsformular.

— Der „N. Z. Ztg.“ wird die Demission des Stadtmann berichtet und als Ursache angegeben „finanzielle Bedrängniß“, die Hrn. Korta auch dahin geführt hat, daß er Depositengelder — man spricht von einem Betrage von 6,000 Fr. — für sich verwendete. Als interimistischer Stellvertreter hat der engere

Stadtrath aus seiner Mitte Hrn. Disteli-Brun bezeichnet. Die Stelle eines Stadtmanns gehört jedenfalls zu den lukrativsten im Kanton; das Betreibungswesen mit zirka 15,000 Betreibungsnummern wirft allein 4,000 bis 5,000 Fr. ab. Der abgetretene Beamte wurde durch Gutmüthigkeit und Leichtsinns dahin gebracht, daß er ausgetriebenen Schuldnern Geld borgte und durch zweifelhafte Hypotheken sich deckte, die in Folge der finanziellen Krisis theilweise oder ganz werthlos wurden.

Schwyz. Lachen. (Eis sport) Am 10. d. hatten wir hier Gelegenheit ein Schauspiel seltener Art zu beobachten. Während des ganzen Nachmittags war die Eisdecke des Obersee's zwischen Lachen und Rapperswyl von einer Volksmenge, worunter Alt und Jung beiderlei Geschlechts, wie noch nie besetzt, deren Vergnügungen vorzüglich in Schlittensahren und Schlittschuhlaufen wechselten. Eine Gesellschaft von über 50 Schlittschuhläufern aus Zürich hatte sich ebenfalls eingefunden, von denen einige wirklich kunstvolles leisteten. Für Erholung und Erfrischung der tummelnden Menge hatte eine in Mitte des Eisfeldes unter Leitung unseres Bahnhofrestaureurs Schmitz ganz komfortabel eingerichtete Restauration in vorzüglicher Weise gesorgt und wurde man da je nach Verlangen mit verschiedenen Weinen und auf dem Lokal selbst bereiteten frischen Punsch oder Grog nebst allerlei Diskatessen bedient, wie man es nur in einem großstädtischen Cafe ersten Ranges anzutreffen gewohnt ist. Sogar der Champagner spielte dabei seine Rolle. Den Glanzpunkt bildete jedoch der Schlittlauf, bestehend in dem von zirka 30 Schlittschuhläufern nach eingebrochener Nacht auf dem Spielplatz unter bengalischer Beleuchtung vollzogenen Fackelzug, welcher auf die verbliebene Zuschauermenge einen imposanten Eindruck machte und erst gegen 7 Uhr endete. Zum Glück ist nicht der mindeste Unfall zu beklagen. (Schw. Z.)

Waadt. Kürzlich wurde vor Gericht ein interessanter Fall zum Austrage gebracht. Ein Arbeiter, der beim Ausbessern eines Waggons wahrscheinlich durch eigene Schuld durch ein abspringendes Stück Eisen im Auge verletzt wurde, verlangte von der betreffenden Eisenbahngesellschaft nicht weniger als 7000 Fr. Schadenersatz. Er wurde indes vom Gericht abgewiesen.

Neuenburg. In Peseur drang letzten Dienstag eine Bande von lärmenden Burschen

Feuilleton.

Das Thal von Almeria.

(Fortsetzung.)

Die Kinder des Fischers genossen im Um-gange mit dem kleinen Fernando, der nun bereits dem Verflusse des dritten Lebensjahres entgegenwuchs, den größten Vorthell. Denn bei jeder Gelegenheit, da Valeria ihrem Sohne Unterricht ertheilte, um frühe genug den Keim zu allem Guten in sein Herz zu legen, durften sie ihm zur Seite stehen, und mit anhören, was sie ihn lehrte.

Oft wandelte sie mit den drei Kindern an einem schönen Sommermorgen hinaus in das Freie, und zeigte ihnen die Schönheiten der Natur in ihrem Morgenkleide, und lehrte sie in den wunderbaren Schöpfungen den Schöpfer anbeten. Sie benutzte das Kleinste wie das Größte, den rauschenden Wasserfall, wie den jungen Fisch in dem nahen Teiche, den hohen

Ablersflug, wie das Kriechen des niedern Erdwurmes als Stoffe zu ihren lehrreichen Unterhaltungen.

Die rauheren Tage brachte sie mit den Kindern in der Hütte zu, und währenddem sie ein jedes nach seiner Art zweckmäßig beschäftigte, erzählte sie ihnen schöne rührende Geschichten aus der alten spanischen Ritterchronik, oder am allerliebsten und häufigsten passende Schilderungen aus den heiligen Schriften der Vorzeit.

So waren die Tage verfloßen. Da saß Valeria eines Abends vor der Hütte. Die Kinder spielten zu ihren Füßen. Luzie begoß die Blumen und Pflanzen des Gartleins. Elvira aber saß in einiger Entfernung von der Gräfin, und strickte an einem Fischerneze.

Ruperto war mit Juan schon in aller Frühe nach Sevilla gewandert, um die Fische, deren Anzahl diesmal groß war, zu Markte zu tragen. So oft er dies that, bat ihn Valeria jedesmal beim Weggehen mit Thränen in den Augen, er möchte doch Erkundigungen einziehen, wie ihre Verwandten in Sevilla sich befänden.

Diesmal wurde es der Gräfin fürchterlich bange auf die Rückkunft des Fischers. „Mir

ahnet nichts Gutes, sagte sie zu Elvira: ich fürchte, eure stille Hütte bald verlassen zu müssen.“

„Dürlt euch nicht vergebens mit so bangen Gedanken, sagte Elvira: seht, edle Donna, wie die Sonne so golden niedergeht, hinter den Gebirgsspitzen. Das bedeutet kein Unglück, o gewiß nicht. Seid heiter, und singt lieber ein Lied. Ich höre euch gar so gerne singen. Ich aber will die Laute dazu spielen.“

Valeria gehorchte Elvira's Ermunterung, lächelte zu ihr hinüber, als wollte sie ihr danken — und sang zum Lautenspiele die spanische Romanze:

„Schön, wie eine Maienfrühlingssonne,
Wenn sie aus der blauen Fluth sich hebt,
Herrlich schön in jugendlicher Wonne,
Dir das Herz mit Himmelsluft belebt.“

„Schön war er — in seiner Nähe schwanden
Schande Sinnlichkeit, und Welt und Grab und Tod;
Keine ird'schen Fesseln banden
Mich an seiner Lippen Morgenroth.“

„Was entzückt mein Geist an seiner Brust empfunden,
Nimmer faßt es minder warmer Sinn
Eisenharter Sterblicher — die Stunden
Flößen schnell, wie Augenblicke, hin!“

in die Kirche und stür-
ter, Drohungen und
Der Präsekt von Vou-
darmen herbei, um
der Gemeinderath besel-
lichen Weisheit mit
die Kirche für religiöse
fen. Eine merkwür-
meinderath!

Au

Rom. Während
Veichenbegängnisse Vit-
war, ob der erste Kö-
Turin beigelegt werden
Vierteljahrhundert die
Oberhaupt der Christ-
wallen Ruhe finden so
selber war es,
den wählte und
es seiner würdig aus-
sich Pius gerne dam-
die Stürme von 184
er von Gaeta wieder
heimgekehrt, eine sein-
den Ort zu bestimme
beigelegt zu werden

Für den Weltb
eine stattliche Reihe
hung harri, hatte e
zu Pacca und Patri
hierüber besprach, au-
gänger ihm keinen k
gelassen hätten; nur
des linken Flügels,
Abri eindringt, zw
des zwölften und C
könne er untergebrac
es ihm ganz und ga
eigene Worte.

Nun schlug man
filika des Laterans,
St. Palo Fuori le
Steute, dessen ganz
gesetzte Verehrung
Maria gewidmete
Maggiore.

Trog seines hohe
feiner der am meist
ten. und nur selten

Aber, ach, er ist nicht
Nicht ihn mächtig aus
Meines Herzens ewig
Schlägt nur hoffnungs-

Ruperto, der wä
rückgekehrt war, un
Einigen nicht gefü
sang, kam herbei,
Gräfin, bis sie das
Dann aber trat
sie mit einer unge
Valeria erwiederte
Herzen. „Wie? I
warum so niederge
fallend an euch, d
in fröhlichem Muth
euch begegnet?“

„Ede Donna!
kann es euch nicht
Angst und Trauer
will dort auf's Neu
Allenhalben werde
euch aussuchen so
getroffen, ob euer
oder der alte rachs-

Distel-Brum
stadtmann
n im Kanton;
5,000 Betrei-
bis 5,000 Fr.
wurde durch
abhin gebracht,
n Geld borgte
en sich deckte,
riffs theilweise

in die Kirche und stürzte durch Geschrei, Gelächter, Drohungen und Flüchen die Versammlung. Der Präsekt von Boudry eilte mit einigen Gensdarmen herbei, um Ordnung zu schaffen. Allein der Gemeinderath beschloß in seiner unergründlichen Weisheit mit einer Stimme Mehrheit, die Kirche für religiöse Versammlungen zu schließen. Eine merkwürdige Behörde, dieser Gemeinderath!

Ausland.

Rom. Während noch drei Tage vor dem Leichenbegängnisse Viktor Emanuel's es ungewiß war, ob der erste König Italiens in Rom oder Turin beigesetzt werden sollte, ist schon seit einem Vierteljahrhundert die Stelle bezeichnet, wo das Oberhaupt der Christenwelt von seinem Erdenwallen Ruhe finden soll. Pius der Neunte selber war es, der sich dies Plätzchen wählte und eifrig darauf bedacht war es seiner würdig auszustatten. Es beschäftigte sich Pius gerne damit und war dies, nachdem die Stürme von 1848 ausgebrochen waren und er von Gaëta wieder in die Siebenbügelstadt heimgekehrt, eine seiner ersten Beschäftigungen den Ort zu bestimmen, wo er nach seinem Tode beigesetzt zu werden wünschte.

Für den Weltom von St. Peter, wo eine stattliche Reihe von Päpsten der Auferstehung harret, hatte er eine eigene Abneigung, zu Paccia und Patrici, mit denen er sich oft hierüber besprach, äußerte er sich, daß seine Vorgänger ihm keinen halbwegs respektablen Platz gelassen hätten; nur in jenem dunklen Korridore des linken Flügels, wo nur selten ein Sonnenstrahl eindringt, zwischen den Grabmälern Leo des zwölften und Christinens von Schweden, könne er untergebracht werden; aber hier gefalle es ihm ganz und gar nicht. Dies des Papstes eigene Worte.

Nun schlug man ihm die altherwürdige Basilika des Laterans, dann den Niesendom von St. Palo fuori le Mura vor, doch Pius der Neunte, dessen ganzes Lebensstreben eine fortgesetzte Verehrung Mariens war, wählte die Maria gewidmete Kirche von San Maria Maggiore.

Trotz seines hohen Alters war dieser Dom keiner der am meisten geschätzten und berühmten, und nur selten verirrt sich die Schritte

der Gläubigen in jene ziemlich verfallene und stark verwahrloste Kirche, welche am äußersten Norden der ewigen Stadt in der nächsten Nähe des Bahnhofes gelegen. Pius der Neunte ließ sie restauriren, reich mit Marmor, Bronze und Mosaik die Fassade schmücken, die beiden gewaltigen Kuppeln und den dieselben überragenden schlanken Glockenturm gründlichen Reparaturen unterziehen, und so bietet S. Maria Maggiore auch von Außen einen imposanten, farbenprächtigen Anblick. Doch dieser Anblick steigert sich, wenn man die schweren Vorhänge des Eingangspforte zurückschlägt und in der Riesenhalle des Mittelschiffes steht, von welchem aus sich zur Rechten und Linken eine Anzahl von Kapellen und Kapellchen abzweigen; wohin man auch die verwunderlichen Blicke lenkt, von den schwachförmig gewürfelten Marmorriesen des Bodens bis zu den köhn geschwungenen schlanken Kuppeln fesseln Meisterwerke der Skulptur, farbenprächige Freskogemälde, herrliche Goldmosaik die Augen und die Niesenwände sind mit Alabaster, Marmor, Porphy, Gold und Bronze überdeckt; in der Mittelskapelle zur Rechten ruht der Erbauer dieser Kirche, Papst Liberius der Erste und zwei herrliche Fresken von Jacopo von Turitta, dem Zeitgenossen Giotto's, erzählen bereedt die Gründungsgeschichte, wie Maria in einem Traum dem frommen Papste eingegeben, daß er ihr einen würdigen Tempel auf jenem Punkte erbauen solle, wo er Tags darauf Schnee vorfinden werde und richtig fanden sich den nächsten Morgen den 5. August 326 die Höhen des Esquilin, dessen Gipfel S. Maria Maggiore krönt, mit fußhohen Schneeschichten überzogen. In der nächsten Kapelle liegen die Grüste der Pallavicini, während Papst Nikolaus in dem Mittelschiff selbst beigesetzt ist; die Mittelskapelle zur Linken, wo Pius der Dritte und Pius der Fünfte in Steinsärgen den Todeschlaf schlummern, hat sich auch der jetzt verstorbene Papst zur Ruhestätte ausersehen und nachdem er Jahre hindurch mit den ersten Künstlern Roms berathen hatte, wurde der Bau des Grabmales in Angriff genommen.

Seit 15 Jahren hat nun das Grabmal umsonst seines Inwohners geharrt. Er erhebt sich als ein mit weißem Marmor überkleidetes Thor in der Art der altrömischen Triumphpforten; ionische Säulen mit reichem Kapitäl schmücken es und zu beiden Seiten erheben sich in Nischen überlebensgroße Marmorbildsäulen.

konnte ich nicht erfahren. Allein ich vermuthete, daß es Letzterer gethan; denn es geht die Rede, er hätte sich entzweit mit eurem Vater und mit Don Carlos, unter schändlichen Flüchen das gräßliche Haus verlassen, und es seitdem nie mehr betreten. Wer könnte nun der Urheber dieser neuen Verfolgungen sein, als er selbst, um an euch, wenn er euch aufgefunden hätte, seine Rache zu vollenden. — Verzeiht mir, daß ich euch durch diese Nachrichten das Herz schwer gemacht. Ich hätte wohl schweigen können. Aber, ihr seht, die Liebe zu euch, und der sehnsüchtige Wunsch, euch zu retten, hat mir den Mund geöffnet."

Valeria sah lange schweigend und traurig zur Erde nieder. Dann aber blickte sie mit Fassung und Ruhe in das Abendroth, und sagte: "Der die Sonne dort untergehen läßt, damit sie morgen um so leblicher wieder heraufsteige und den Menschen wohlthue, wird auch mich aus diesen neuen Gefahren herausführen. Er hat mich während des Verlaufs so vieler schwerer Tage recht im Vertrauen gestärkt. Dafür sei ihm mein innigster Dank gebracht."

Ein reich mit Gold inkrustirtes Bronzegitter sperrt jene dunkel gährende Pforte ab; aber hinter den herrlichen Arabesken desselben sieht man die Marmorstufen sich herabwinden zu der finsternen Zelle, wo tief unter dem Niveau des Domes der große Papstkönig der Ewigkeit entgegenschlummern wird.

Am Abend des 13. Februar sind die irdischen Ueberreste Pius IX. in der Capella del coro zu St. Peter beigesetzt worden. Abends um 6 Uhr begaben sich die Karbinäle aus der Sala del Consistorio in feierlichem Zuge nach der Capella del Sacramento herunter, wo die Leiche des verstorbenen Papstes während der letzten Tage ausgestellt gewesen war. Dann besprengte Monsr. Folicardi, Erzbischof von Epheesus, die Leiche mit Weihwasser, während das Domkapitel das Miserere anstimmte. Jetzt begab sich der Zug durch das von zahllosen Fackeln besuchte Mittelschiff von St. Peter an das Grab des Apostelfürsten, woselbst 89 ewige Lampen brannten. Voran schritten die Herolde; ihnen folgte das Domkapitel und die Erzpriester von St. Peter; dann kam der von Kaplänen und Nobelparden getragene Sarg, dem sich der päpstliche Hof, die Kammerherren und die Eingeladenen angeschlossen. Dann ging der Zug an der alten ehernen Statute des Apostels Petrus vorbei und um das Tabernakel Bernini's herum zur Capella del coro, in der unter dem Gesang der päpstlichen Capella Giulia die Leiche beigesetzt werden sollte. Der Majordomus Ricci breitete ein weißes Tuch über den Leichnam; dann erhoben die Kapläne von St. Peter den mit dem vollen päpstlichen Ornat geschmückten Leichnam von der Bahre und legten ihn in einen ersten, mit Carmoisinsammet gefütterten Sarg von Pinusholz; in diesen Sarg wurden zugleich 64 goldene und silberne Medaillen, sowie ein Pergament niedergelegt, das die Geschichte des Pontifikats Pius IX. schildert. Dann ward der Sarg zugeschraubt und in einen zweiten bleiernen gehoben, dessen Bleideckel zugelöhthet ward, während der zugezogene Kapitels-Notar den über das Begräbniß aufgenommenen notariellen Akt vorlas. Der siebenfach versiegelte Sarg trägt als Schmuck ein Kreuz, das päpstliche Wappen mit der dreifachen Krone, doch ohne die beiden Schlüssel, sowie die eine Inschrift mit dem Namen des Papstes und der Angabe der Dauer seiner Regierung; schließlich ward der Sarg in einen dritten von Nupholz einge-

Dann wandte sie sich zu dem Fischer: „Ihr habt mich, lieber Rupert, sagte sie: bisher unter den Eurigen so liebevoll gepflegt, ihr werdet mich nun auch ferner nicht verlassen.“

„Davor soll der liebe Gott mich bewahren, daß ich euch jetzt verlasse, erwiederte Rupert: ich will euch sichern vor allen weiteren Nachstellungen. Aber damit ich dies thun kann, wird es nothwendig sein, daß ihr wenigstens auf einige Zeit euch ferne von hier gegen das tiefe Gebirge hin flüchtet. Ich fürchte mich nicht vor einzelnen Spähern, die in dieses Thal kommen könnten; aber um euer Leben wird mir bange. Ich will euch in das Thal von Almeria einführen. Es liegt am Eingange in das Hochgebirge von Alpujarras. Ich habe dort nahe Verwandte von Seite meines Weibes. Sie werden euch so freundlich und fröhlich empfangen, als schmerzlich wir euch von uns lassen. Wenn euch dieser aufrichtige Rath gefällt, so treten wir morgen in aller Frühe die Reise an.“

(Fortsetzung folgt.)

(spor) Am
eit ein Schau-
Während des
bede des Ober-
pperdswyl von
lt und Jung
ie besetzt, deren
Schlittensfahren
Eine Gesell-
uhläufers aus
gefunden, von
leisteten. Für
melnden Menge
3 unter Leitung
hmig ganz kom-
in vorzüglicher
n da je nach
neinen und auf
en Punsch oder
n bedient, wie
kädtischen Cafe
ont ist. Sogar
ne Rolle. Den
Schlußakt, beste-
hlittschuhläufers
dem Spielplatz
vollzogenen Fas-
bene Zuschauer-
ud machte und
Glücke ist nicht
(Schw. 3.)
or Gericht ein
gebracht. Ein
eines Waggons
ld durch ein ab-
ge verlegt wurde,
Eisenbahngesell-
Schadenersatz
abgewiesen.
drang letzten
enden Burschen

zu Elvira: ich
ld verlassen zu
mit so bangen
t, edle Donna,
geht, hinter den
kein Unglück,
und singt lieber
so gerne singen.
spielen.“
Ermunterung,
Wte sie ihr dan-
iele die spanische
onne,
ch hebt,
ne.
ebt.“
e schmanden
nd Grab und Tod;
h.“
r Brust empfunden,
Einn
unden
n!“

„Aber, ach, er ist nicht mehr! — Kein Klagen
zieht ihn mächtig aus dem Jenseits her —
Meines Herzens ewigglühend schlagen
Schlägt nur hoffnungsleer!“

Rupert, der währenddem von Sevilla zurückgekehrt war, und in der Hütte drinnen die Seinigen nicht gefunden hatte, hörte den Gesang, kam herbei, und stellte sich hinter die Gräfin, bis sie das Lied geendet.

Dann aber trat er vor sie hin, und grüßte sie mit einer ungewöhnlich traurigen Miene. Valeria erwiederte den Gruß mit erschrockenem Herzen. „Wie? lieber Rupert! sagte sie: warum so niedergeschlagen? das ist mir auffallend an euch, da ich euch nie anders, als in fröhlichem Muth gesehen. Redet! was ist euch begegnet?“

„Edle Donna! erwiederte der Fischer: ich kann es euch nicht verhehlen, daß ich heute in Angst und Trauer Sevilla verlassen habe. Man will dort auf's Neue euren Aufenthalt erspähen. Allenhalben werden Männer ausgesandt, die euch aufsuchen sollen. Wer diese Anstalten getroffen, ob euer Vater, oder euer Bruder, oder der alte rachgierige Graf Dwiebo — das

hoben. Gegen 8 Uhr war diese Einsargung vollendet, und nun wurde mit Anwendung von Maschinenkraft dieser dreifache Sarg zum vorläufigen Sarkophag gegenüber dem Monument Innocenz VIII. emporgehoben und unter Absingung des Benedictus dominus Deus Israel vermauert; um 8³/₄ Uhr war diese Zeremonie beendet.

Oesterreich. Die Pester Blätter vom 14. d. verlangen in heftiger Sprache den Krieg gegen Rußland. „Elenör“ und „Pester Lloyd“ plaidiren in Wiener Briefen „von guter Seite“ für eine kriegerische Aktion mit England gegen das wortbrüchige Rußland. Die Wiener Journale predigen Mäßigung. Während die „Deutsche Ztg.“ der Ansicht Ausdruck gibt, daß dem Zusammenritte der Konferenz noch ein großer Krieg vorangehen könnte, und andere Blätter den Drei-Kaiser-Bund als gesprengt erklären, ermahnt die „Presse“ dringendst, man möge vor Allem in Oesterreich und Ungarn kaltes Blut bewahren. Weder in der bisherigen Haltung Rußlands, noch in den bisher bekannt gewordenen Friedens Vorschlägen, noch weniger aber in dem demonstrativen Vorgehen Englands liege ein vernünftiges Motiv zur Aenderung der Politik Oesterreichs, geschweige zu einer Aggressiv-Tendenz gegen Rußland. Nur ein absichtliches Abweichen Rußlands von jenen Grundlagen, die es im Drei-Kaiser-Bunde bezüglich des Orients angenommen, könnte Oesterreich jeder Rücksicht gegen diesen Staat entheben.

— Der „Köln. Ztg.“ wird aus Pest gemeldet, daß der Erzherzog Albrecht zur Berathung militärischer Fragen vom Kaiser aus Arco nach Wien heimberufen worden sei.

Die Ordre, welche zunächst zwei österreichische Panzerschiffe nach Konstantinopel sendet, ist bereits ertheilt; die Kommandanten haben Weisung, in jedem Falle die Befehle des dortigen Vorgesetzten einzuholen und ihnen strikte Folge zu leisten. Dem Vorgesetzten seinerseits ist empfohlen, sich in enger Fühlung mit dem englischen zu halten.

Kanton Freiburg.

Diesen Morgen fand in der St. Nikolauskirche unter großem Zudrange die Todtenfeier für den hl. Vater Pius IX. statt. Seine Gnaden Bischof Marilley hielt das Todtenamt und Hr. Superior Cosandey predigte über den Text: „Er starb im hohen Greisenalter voll an Tagen, reich an Verdiensten und Ruhm.“ Diese Worte wurden mit der dem Manne eigenen einfach zum Herzen sprechenden Beredsamkeit ausgeführt. Nach einem den Umständen entnommenen und höchst passendem Eingang entwarf Redner eine kurze gedrängte Uebersicht des Lebens Pius IX. Darauf folgte die eigentliche Rede mit folgenden Haupttheilen: 1. Pius IX. ist groß als Lehrer der Völker. 2. Groß als Priester. 3. Groß als König. Die Größe Pius IX. als Lehrer geht vorzüglich aus der Definition des Dogmas der unbesleckten Empfängniß hervor. Der Rationalismus, welcher das ganze übernatürliche Leben läugnet und zerstört, ist die große Irrlehre unserer Zeit. Diese Irrlehre hat Pius IX. verurtheilt, als er die alte Lehre von der unbesleckten Empfängniß zum Dogma erhob. Die Größe seines Priestertums hat Pius IX. bekundet durch die Einführung der Liturgie in jenen Diözesen, aus welchen sie seit Mitte des

17. Jahrhunderts verdrängt worden war. Das königliche Amt hat Pius IX. durch die Einsetzung zahlreicher Bischöfe in der ganzen Welt ausgeübt.

Zum Schlusse forderte der Festredner die Magistraten und das Volk an, in der Zukunft stetsfort wie in der Vergangenheit um den rechtmäßigen Bischof sich zu schaaren und mit ihm unverbrüchlich zur hl. Kirche zu halten, deren sichtbares Oberhaupt der Papst ist. — Die Predigt war ebenso inhaltsreich als berechnend.

Die Kirche war mit großem Geschmack geziert, so recht übereinstimmend mit dem Ernst der heiligen Handlung. Der imposante Choral, besonders die Sequenz Dies iras wurde mit seltener Präzision ausgeführt und es ward wieder einmal der Beweis geleistet, wie erhaben und angemessen, Mustikgelingen weit hinter sich zurücklassend, der Choralgesang ist. Ein glücklicher Einfall war es vier Hundertschweizer aufzutreten zu lassen.

Das Wohlthwendste aber war die so schön zu Tage tretende Einigkeit zwischen kirchlichen und weltlichen Behörden. Alle Staatsräthe, außer jenen welche wegen einer sehr wichtigen Abstimmung im Nationalrathe zu Bern zurückgehalten wurden, alle Notabilitäten der Stadt waren um den greisen Oberhirten der Diözese versammelt. Gewiß hat Pius IX. freudig vom Himmel herab auf dieses Schauspiel geschaut.

Letzten Freitag, Morgens zwischen 4 und 5 Uhr, sind in Kl. Bössingen (Seebezirk) 3 Wohnhäuser abgebrannt.

Dieselben gehörten 1. der Elisabeth Schorro geb. Neuwly; 2. ein Doppelhaus, dem German Hayoz, Jakobs, und der Elisabeth Berro, geb. Wendlin; 3. den Geschwister Fontana, Franz sel.

Leider blieben nebst Mobiliar und den Futtermitteln, 2 Kühe, 2 Schweine und 2 Ziegen in den Flammen. Man vermuthet Brandstiftung.

Aus Umbertschwenny bei Alterswyl, werden verschiedene Diebstähle gemeldet. So wurden im einzigen Ort, im Herbst des Jahres 1877, ein 4 Monat altes Schwein, nebst 7 Hühner und letzten Freitag, den 15. Februar in der nämlichen Scheuer ein Schwein von 5 Monaten gestohlen. Letzteres wurde sogar vor der Scheuer geschlachtet. Es wäre gut, wenn man dieser Langfingerzunft einmal das Handwerk legte und sie auf der That ertappen könnte. H. V.

Fruchtpreise der Stadt Freiburg.

Samstag, den 18. Februar 1878.

Roggen	1 Fr. 25 bis 1 Fr. 45 per Decla
Weizen	2 " " 2 " 40 " "
Mischel	1 " 50 " 1 " 75 " "
Dinkel	" 80 " " 90 " "
Gerste	1 " 20 " 1 " 65 " "
Saber	" 85 " 1 " 15 " "

Für Pferdebesitzer.

Der Unterzeichnete zeigt hiermit dem geehrten Publikum an, daß er sich jeden Mittwoch mit seinem halbenenglischen Hengste, gekreuzt mit der Landesrasse nach dem Wirthshaus in Mariahilf begeben wird. Der Preis ist Fr. 12, wenn mehr als dreimalige Beschälung verlangt wird. (38) Franz Düben, Rutschner.

Gänzlicher Ausverkauf.

Der Unterzeichnete macht hiemit seinen werthen Kunden auf dem Lande bekannt, daß er gesinnt ist, seine Tuchwaarenhandlung aufzugeben. Zu diesem Zwecke wird er alle Stoffe äußerst billig nach den Fakturpreisen erlassen. Es sind bei ihm zu haben: Eine große Auswahl von halbwoollenen, wollenen und leinenen Tücher für Manns- und Weibskleidern; gemachte Hemden und Blousen; neue Sorten Kustre, Indienne, Piqué, Cotonne, Nadtücher. Ferner Wollenartikel in allen möglichen Sorten, als Weber- und Strickgarne etc.

Zur gefälligen Abnahme empfiehlt sich dem geehrten Publikum höflichst

Mois Schaller, Krämer
in Schmitzen.

(40)

Zu Vermiethen.

Die Gipsfabrik und die Säge am Schwarzen See.

Anzufragen bei Hrn. Urban Schaller
81 Remundgasse, Freiburg. (43)

Ziegelbrennerei in Lentigny.

Backsteine, Drainröhren und Ziegel erster Qualität, garantirt gegen die Witterung und zu sehr billigem Preise.

Sendungen nach allen Eisenbahnstationen. Näheres durch den Direktor Berger-Delley in Guin (Freiburg.) (H 50 E) (44)

Mußkutschete

Sonntag, den 24. Februar im Wirthshaus zu Heitenried, wozu höflichst einladet

(41.) Joseph Nebischer, Wirth.

Zum Verkaufen

Ein Heimwesen von drei Zuckarten und vierundachtzig Ruthen nebst Brunnen und Garten bei Alterswyl. Anmeldung bei Johann Weisfard im Klein-Sant-Johannisplatz in Freiburg. (42)

Anzeige und Empfehlung.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich dem geehrten Publikum zur Verfertigung von Kochherben (Potagers) in allen Größen und Formen, sowie runde Defen zum Heizen der Wohnzimmer, ausgefüttert mit Backsteinen; er empfiehlt sich zugleich für alle vorkommenden Schlosser- und Bauarbeiten. Garantie und billige Ausführung.

(37) Johann Oberholz,
Schlossermeister, Murtengasse Nr. 153

Günstige Gelegenheit.

Der Unterzeichnete benachrichtigt das geehrte Publikum, daß er soeben eine schöne Auswahl Wolle zum weben und stricken erhalten und zu billigen Preisen erlassen könne. — Verkauf aller Sorten Stoffe und Tücher zu herabgesetzten Preisen.

J. J. Genoud,
(32) 121 Laufannengasse 121

Dr. Pattison's Gichtwatte

lindert sofort und heilt schnell Gicht und Rheumatismen aller Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gießerreizen, Rücken- und Lendenweh. In Paketen zu Fr. 1 und halben zu 60 Ct. bei Herrn A. Pittet, Apotheker. (38)

F

Freiburg,

Abon
Jährlich
Halbjährlich
Vierteljährlich

Vor einige
tholische We
geliebten Ba
rascht eine
trauernde F
cem — W
tönt's von d
ganzen Erd
der Cardina
Perugia, Le
Selten ist
kurze Spann
Pius IX. st
am 20. hat
Was jeder
gewünscht, d
daß die R
Zeit ihres D
Morgen kan
lungen herv
Gebäude rep
selten schab
altes Gebäu
Europa. G
um daran
bei dieser Re
uns Katholi
hereinbrechen
bestellt habe
ein Steuern
führt, wenn
des stürmisch
Wellen zu